

Interessenorientierter Sachunterricht

Differenzierung durch Interessenorientierung

Wer nach Aussage zur Differenzierung im Sachunterricht sucht, findet im Heuhaufen der Sachunterrichtsliteratur einige wenige Nadeln, wobei es sich zum Teil sogar noch um rostige und damit gefährliche Exemplare handelt. Vorschläge zur *Leistungsdifferenzierung* haben allenfalls bei der Anwendung von Kulturtechniken einen Sinn, also wo es um Arbeitsweisen geht, derer sich der Sachunterricht zwar auch bedient, die für den Sachunterricht aber eigentlich unspezifisch sind. So benötigen sicherlich einige Kinder abgestufte Rechtschreibhilfen, unterschiedlich umfangreiche Lesetexte, Anwendungsaufgaben mit verschiedenen mathematischen Schwierigkeitsgraden. Der originäre Arbeitsbereich des Sachunterrichts ist jedoch das Erfahren, Interpretieren und Gestalten der Lebenswirklichkeit.

Auf welche Ausschnitte der Lebenswirklichkeit das Kind seine Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft richtet, hängt beim außerschulischen Lernen in erster Linie von seinen *Interessen* ab. Je nach sachunterrichtlichem Konzept und gesellschaftlichem Druck berücksichtigt ein Lehrer auch bei schulischen Lernprozessen mehr oder weniger die kindlichen Interessen. Dies sollte jedoch nicht ins Belieben des einzelnen Lehrers gestellt sein. Wenn der Sachunterricht die Beziehungen der Schüler zur Lebenswirklichkeit thematisiert und diese Beziehungen bei jedem Schüler unterschiedlich ausgeprägt sind, dann müßte die Differenzierung im Sachunterricht auch an diesem Punkt ansetzen. Dies hat zur Folge, daß neben die konsensfähigen Kriterien der *Handlungs-, Situations- und Wissenschaftsorientierung* auch die *Interessenorientierung* tritt und damit für eine *dem Sachunterricht immanente Differenzierung vom Kinde aus* sorgt.

Neben dem Differenzierungs- und Individualisierungsaspekt bietet die Interessenorientierung noch folgende Möglichkeiten:

- Ein interessengeleitetes Vorgehen kann in der Schule die Vorteile des außerschulischen Lernens fortführen und beseitigt somit ein Stück der Kluft zwischen Schule und Leben.
- Die natürliche Lernmotivation, der Spaß an der Schule werden in hohem Maße erhalten und sogar verstärkt, wenn die Schüler ihre individuellen und situativen Interessen einbringen können und berücksichtigt sehen.
- Interessenorientierter Sachunterricht führt zu einem verstärkten Selbstbewußtsein und zu größerer Selbstkompetenz, weil die Schüler sich in ihren Interessen und damit in einem Teil ihrer Persönlichkeit ernst genommen wissen.
- Interessengeleiteter Sachunterricht dient auch der Ausbildung der gesamten Persönlichkeit. Durch Verstärkung werden aus flüchtigen Interessen Neigungen und Haltungen. Auch neue Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln sich; denn auch bei einem einfachen Sammeln, von welchen Gegenständen auch immer, lernt das Kind u.a.: auch zu betrachten, zu unterscheiden, zu ordnen, sachgerecht aufzubewahren, – alles Qualifikationen, derer sich auch sonst der Sachunterricht annimmt.

- Interessenorientierter Sachunterricht wirkt sich auf das soziale Klima der Klasse positiv aus, weil mehr Persönliches in die gemeinsame Arbeit eingebracht wird. Kinder und Lehrer geben mehr von sich preis und lernen sich besser kennen. Bei der Wertschätzung der jeweiligen besonderen Interessen des Einzelnen kommt es leichter zu einer wechselseitigen sozialen Akzeptanz. Außerdem lernen die Schüler voneinander, denn Interessen färben ab.
- Interessenorientierter Sachunterricht baut unnötige Autorität ab. Wenn Inhalte und Wege des Unterrichts von den Interessen der Schüler (mit) bestimmt werden, wird die absolute Planungskompetenz des Lehrers relativiert. Außerdem wird es Situationen geben, in denen der Lehrer selbst zum Lernenden wird, da ihm auch Grundschüler in speziellen Fällen an Kompetenz voraus sind.

Bei allem sollte man sich allerdings auch bewußt sein, daß Interessenorientierung keine modische Erscheinung ist, sondern daß bereits vor mehr als fünfzig Jahren Berthold Otto in seinem Plädoyer für ‚das unbeschränkte Fragerecht des Kindes‘ in die gleiche Richtung zielte.

Rahmenbedingungen

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Unterricht, der an den jeweiligen Interessen orientiert ist, nicht mit einem geschlossenen Sachunterrichtscurriculum zu vereinbaren ist. Er korrespondiert vielmehr mit vielfältigen Formen fakultativer Differenzierung und hat je nach Lernsituation, Sachzusammenhang oder Lehrersteuerung Elemente der freien Arbeit, des offenen Unterrichts, des projektorientierten Lernens, des Gruppenunterrichts oder den Charakter der Arbeitsgemeinschaft.

Nicht nur vom Ausgangspunkt her, nämlich den Schülerinteressen, sondern auch von den übrigen Rahmenbedingungen her, ergibt sich eine Fülle unterschiedlicher Realisierungsmöglichkeiten eines interessenorientierten Sachunterrichts.

- Mitbedingt wird ein interessengeleiteter Unterricht zunächst durch die Schulorganisation, da zum Beispiel ein stark ausgeprägtes Fachlehrersystem keine optimalen Voraussetzungen bieten. Denn einerseits machen Interessen nicht an den zeitlichen und inhaltlichen Grenzen eines Faches halt und andererseits fehlt bisweilen bei einem Fachunterricht von drei Wochenstunden bei Lehrern und Schülern die gegenseitige Kenntnis voneinander und das nötige engere Vertrauensverhältnis.
- Auch die räumlichen Gegebenheiten beeinflussen einen interessengeleiteten Unterricht. Dringendste Voraussetzung ist dabei ein eigener Klassenraum, der nach eigenen Vorstellungen und Notwendigkeiten gestaltet werden kann, in dem die Möglichkeit besteht, die eigenen Interessen zu dokumentieren und daß diese Dokumente den aktuellen Lernanlaß gegebenenfalls auch längere Zeit überdauern können.
- Ohne vielfältige, anregende Materialausstattung werden sich Schülerinteressen und daraus resultierende Schüleraktivitäten nur wenig entfalten können. Dabei kommt es allerdings nicht auf teure, kommerzielle, perfekte Materialien an, sondern den Schülerinteressen entsprechen gerade alltägliche, ‚wertlose‘, didaktisch nicht aufbereitete Materialien.
- Eine wichtige Rahmenbedingung stellen ferner die jeweils gültigen Richtlinienaussagen dar, die durch Stofffülle oder rigide Festlegungen ein Eingehen auf die individuellen Interessen der Schüler be- oder verhindern können.

- Neben diesen äußeren Faktoren unterliegt interessenorientierter Unterricht auch Bedingungen, die sich aus dem Sozialgefüge der Schule ergeben; da sind unter anderem die instrumentellen Voraussetzungen auf seiten der Schüler, die unterschiedlichen Einstellungen und Fähigkeiten von Lehrern und das jeweilige Schulinteresse und Erziehungsverständnis von Eltern.

Angesichts dieser angedeuteten Erschwernisse im Bereich der Rahmenbedingungen besteht jedoch kein Grund zur Resignation. Denn teils erschweren sie auch einen anders konzipierten Unterricht und außerdem werden nicht alle Bedingungen gleichermaßen negativ ausfallen. Viele Sachverhalte lassen sich ohnehin durch Detailkenntnisse, durch Kooperation und Koalitionsbildungen abmildern oder sogar ins Positive wenden. Und schließlich geht es auch nicht um eine einzige festgelegte Art, den Interessen der Schüler Rechnung zu tragen, sondern um ein breites Spektrum unterrichtlicher Möglichkeiten, den jeweiligen Voraussetzungen zu entsprechen. Die wichtigste Bedingung ist ohnehin die Wertschätzung der Schülerinteressen seitens des Lehrers und davon ausgehend die Bereitstellung von Freiräumen, in denen Interessen dargestellt, gefestigt, angeregt und entwickelt werden können.

Unterrichtliche Realisierungsmöglichkeiten

Im folgenden sollen, nicht im Sinne von Rezepten, sondern zur Verdeutlichung und zur Anregung, einige Beispiele aus dem Unterricht von verschiedenen Schulen und aus verschiedenen Jahrgängen aufzeigen, daß es je nach Voraussetzungen unterschiedliche Möglichkeiten gibt, den Interessen der Schüler Raum zu geben.

Schülerinteressen und Unterrichtsplanung

Wenn man Grundschüler nach ihren Interessen die Unterrichtsinhalte mitbestimmen läßt, so finden sich neben dem Thema ‚Tiere‘ meist dieselben Favoriten: *Dinosaurier, Höhlenmenschen, Entdeckungen, Autos, Indianer, Weltraum*. In Lehrplänen sucht man diese Themen jedoch meist vergebens. Sicherlich kann das von den ungenauen Raum- und Zeitvorstellungen der Schüler her begründet werden. Wahrscheinlich spielt aber auch die Tatsache eine Rolle, daß diese Themen nicht dem traditionellen Bildungskanon angehören und auch deshalb für nicht bildungsrelevant erachtet werden, weil sich Medien der Subkultur gerne ihrer bedienen, wie z.B. Comics oder Science-fiction-Literatur. Dennoch liegt gerade hier eine Chance für die Schule, falsche Vorstellungen richtig zu stellen und Übertreibungen zu relativieren. Außerdem bieten selbst diese Inhalte eine Fülle von Möglichkeiten, das Interesse der Schüler auf Arbeitsweisen der Informationsbeschaffung, ihrer Verarbeitung und Darstellung zu lenken, so daß neben dem Inhalt der instrumentelle Bereich des Sachunterrichts voll zum Tragen kommt.

- Innerhalb einer von den Schülern des vierten Schuljahrs gewünschten Einheit ‚Höhlenmenschen‘ entstand z.B. ein kleines Spiel über deren Tagesablauf zu dem die Kinder selbst das Szenario geschrieben hatten. Die Informationen dazu stammten samt und sonders aus selbst besorgtem, nicht didaktisch aufbereitetem Material, wie Kinderlexika, Jugendbücher und verschiedenen Zeitschriften. Die-

ses Spiel wurde anderen Klassen und den Eltern vorgeführt und die Zuschauer erfuhren etwas über die geschlechts-spezifische Rollenverteilung, über die Probleme der Nahrungsbeschaffung und die Schwierigkeiten beim Feuermachen und bei der Werkzeugherstellung. Die Schüler erprobten selbst alte Mehtoden des Feuermachens, sie betrachteten abgebildete Wandmalereien und kratzten in Schieferplatten eigene Zeichnungen. Nach alter Methode mischten sie aus Erdfarben mit Eiern als Bindemittel Farben und fertigten auf einer mineralisierten Platte aus dem Baufachhandel gemeinschaftlich eine eigene Wandmalerei, die zusammen mit Feuersteinen, Schnurbohrer, Texten, Zeichnungen in einer Vitrine der Schulöffentlichkeit vorgestellt wurde.

Ähnlich vielseitige Aspekte lassen sich auch anderen Interessenthemen abgewinnen. Wenn Lehrpläne solche Themen, die den Kindern nah sind, nicht expressis verbis aufführen, so sollten sie wenigstens so konstruiert sein, daß sie die Bearbeitung solcher Themen nicht verhindern.

Außer den genannten Themen bringen die Kinder oft Themenwünsche ein, die aus irgendeinem Grund interessant, aktuell und zu einem Bedürfnis geworden sind. Sie können aus den Medien vermittelt worden sein oder aus situativem Standortbezug herrühren. In jedem Fall ist es für die Interessenbildung und das kooperative Lehrer-Schüler-Verhältnis langfristig fahrlässig, wenn der Lehrer solche Wünsche abblockt, weil die Schüler merken, daß sie doch keinen Einfluß haben und nicht wirklich ernst genommen werden.

In besonderem Maße können die Schüler bei projektorientiertem Arbeiten ihre Interessen einbringen. Hier kann zwischen zwei Vorgehensweisen unterschieden werden. Bei der ersten ist die ganze Klasse, evtl. auch noch andere Klassen, an einigen Projekttagen oder in einer Reihe von Projektstunden zu kleinen Projektgruppen aufgeteilt, die sich alle mit völlig unterschiedlichen Themen befassen. So positiv dieser Typus im Prinzip ist, er sollte in der Grundschule doch sparsam praktiziert werden, sonst kann für den Schüler die Überschaubarkeit des Lernprozesses und des Sozialverbandes verlorengehen.

Bei der zweiten Vorgehensweise arbeitet die ganze Klasse an einem gemeinsamen Thema, und jeder einzelne oder jede Gruppe liefert einen Baustein zum fertigen Werk.

- Im Anschluß an einen Zoobesuch beschloß zum Beispiel ein drittes Schuljahr, ein **Zoobuch** zu erstellen. Die Schüler gestalteten dazu die einzelnen Seiten mit Lageplänen, Wegeskizzen, Öffnungszeiten, Preisen, Tierzeichnungen, eigenen Fotos und Abbildungen aus Prospekten sowie verschiedenen Informationstexten über besonders interessante Tiere.
- In einem anderen Fall hatte eine vierte Klasse ein Jahr lang den Schulgarten versorgt. Um ihren Nachfolgern den Start bei der Betreuung des Schulgartens zu erleichtern, erstellte sie ein **Gartenbuch**. Auch hier wählten die Schüler ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechende Darstellungsformen und Themen. So enthielt das Gartenbuch dann Geschichten und Berichte, Tips und Zeichnungen zum Anbau und zur Saat, zu Gartengeräten, zu Schädlingen und zum Unkraut,



Die Jungen untersuchen das Gewölle der Waldohreulen und kleben die Funde (Knochen, Gebiß einer Maus) für ein Plakat auf

- zu Regenwürmern, zum Düngen und zum Komposthaufen, zu Ernteergebnissen (Abb.) und zu Ärgernissen, die durch Plünderungen verursacht wurden.
- Ein andermal entzündete sich das Schülerinteresse an einem situativen Anlaß. Ein **Waldohreulenpärchen**, das auf dem angrenzenden Friedhof sein Revier hatte, benutzte tagsüber die mächtige Platane auf dem Schulhof als Ruheplatz und ließ sich auch durch den Pausenlärm der spielenden Kinder nicht stören, im Gegenteil: auf demselben Baum wurden noch drei Jungvögel großgezogen. Im Lehrplan ist eine Beschäftigung mit Waldohreulen nicht vorgesehen, aber natürlich war dieses Ereignis ein Pfund, mit dem der Lehrer zugunsten der Kinder wuchern konnte. Die Schüler besorgten sich zu Hause und in Büchereien eine Fülle von Informationsmaterial und kannten bald ganz genau die Unterschiede zwischen den verschiedenen Eulenvögeln. Anhand von selbstgefertigten Kennkarten vermittelten sie besonders den Kindern des ersten Schuljahrs ihr neues Wissen, die zum Ärger der Drittklässler immer wieder von Uhus gesprochen hatten. Ein Kind brachte eine Videoaufzeichnung mit, in der Heinz Sielmann von winterlicher Eulenfütterung berichtete. Daraufhin haben sich zwei Kinder mit ihren Eltern bei den Tierpflegern des Kaisergartens erkundigt, ob demnächst auch auf ihrem Schulhof eine solche Fütterung angebracht sei. Zwei Kinder haben selbst Rätsel über Waldohreulen angefertigt. Diese Rätsel wurden kopiert und interessierten

Kindern zur Bearbeitung überlassen. Das gefundene Gewölle wurde untersucht (Abb.), auf einer Schautafel übersichtlich aufgeklebt und in seinen Einzelheiten bestimmt.

So haben die Kinder aufgrund des situativen Anlasses und des hohen Interesses sicher mehr zur Morphologie und zur Bau-Leistungs-Verschränkung eines Tieres gelernt, als es wahrscheinlich bei einem von den Richtlinien oder dem vom Sachbuch vorgesehenen Eichhörnchen der Fall gewesen wäre. Außerdem haben sie eine Reihe von instrumentellen Qualifikationen erworben, wie z.B. Beschaffung und Strukturierung von Informationsmaterial, Darstellung von Daten, genaues Beobachten, Umgang mit Lupe und Pinzette, Beherrschen verschiedener Notationsformen.

Bei der Übernahme eines dritten Schuljahrs stellte sich schnell heraus, daß die Schüler es nicht gewohnt waren, ihren Lernprozeß mit zu arrangieren. Eine Hochform selbstgesteuerten Lernens wie z.B. Projektarbeit kam daher auf Anhieb nicht in Frage. Ein völlig freies Artikulieren von Wünschen brachte wenig ergiebige Vorschläge. Deshalb wurde den Kindern eine Reihe von weiten Themen angeboten, aus denen sie wählen konnten.

- ‚Wasser‘ war ein solches Thema; ein Thema übrigens, das in fast allen Lehrplänen aufgeführt ist – allerdings meist auf drei Aspekte reduziert: Schwimmen und Sinken, Verschmutzung und Filtration, Eigenschaften und Aggregatzustände. Es wird deutlich, daß Lehrpläne diesen Themenbereich in die Nähe von physikalischen Fragestellungen rücken. Bei der Befragung des dritten Schuljahrs zeigten sich bei der Fragestellung: „Was interessiert Dich am Thema ‚Wasser‘?“ folgende vielfältigen Interessen: Wie entsteht Salzwasser? – Was ist der Unterschied zwischen Salzwasser und Süßwasser? – Welche Tiere leben in unserem Blauen See? – Talsperren – Wasser ist nützlich – Wassermühle – Schiffe – Hochwasser – Wasserverschmutzung – Wie funktioniert eine Wasseruhr? – Wie schwer ist Wasser? – Was sind Wasserflöhe? – Tauchen – Wie kommt es zu Wellen? – Ebbe und Flut – Warum braucht man einen Angelschein? – Warum darf man im Entenfang nicht schwimmen? – Woher kommt unser Trinkwasser?

Einige Begriffe müßten durch Nachfragen mit Fleisch gefüllt werden, aber auch so zeigt diese Liste deutlich, daß die Schüler nicht in Schubladen denken, denn sie ordnen das Wasser nicht einem Fachbereich der Wissenschaften zu. Zum zweiten läßt die Liste erkennen, daß die Kinder ihre Interessen aus der Umwelt beziehen und mit ihren Wünschen auf die Interpretation der Umwelt zielen. Die mehr theoretischen Probleme wurden deshalb erst gar nicht genannt. Andererseits korrespondieren die konkreten Lehrplanaussagen dennoch mit den geäußerten Schülerinteressen, wenngleich diese noch viel aspektreicher sind. Eine Schlußfolgerung daraus könnte sein, daß zu einer Grobplanung als Korrektiv der Lehrplan einbezogen wird und daß er auch dort seinen eigentlichen Wert hat, daß bei der Detailplanung aber die Interessen der Schüler dominieren sollten.

Sind die Schüler früh genug über die nächsten Unterrichtsvorhaben informiert, so entlasten sie durch reichliches Materialsammeln den Lehrer. Schuhkartons mit der Beschriftung ‚Haustiere‘ oder ‚Eisenbahn‘ füllen sich rasch mit Broschüren, Fotos und Zeitschriftenartikeln, die später ein differenziertes Arbeiten ermöglichen.

Dem Einwand, daß die Schüler dann zu Beginn der eigentlichen Unterrichtseinheit nicht mehr motiviert sind, muß aus der Praxiserfahrung heraus widersprochen werden.

Auch in den unteren Schuljahren ist es bereits möglich, die Schüler an der Auswahl der Inhalte zu beteiligen. Hier wird die Artikulation der Wünsche weitgehend im Gespräch erfolgen müssen, oder der Lehrer gibt einen Katalog von Vorschlägen vor, aus dem die Schüler auswählen können. Als ersten Schritt zu einer Berücksichtigung von Schülerinteressen in der Eingangsphase kann auch schon die Mitbestimmung der Schüler an der Reihung von Unterrichtsthemen oder der Abfolge eines Vormittags mit Hilfe eines Tagesplans angesehen werden.

Schülerinteressen und Freiraum

Schülerinteressen entwickeln sich nicht unter Druck. Der Lehrer muß Freiraum zur Verfügung stellen. Dies ist zunächst einmal auch lokal gemeint: der Schüler muß sich bewegen können. Freiraum ist aber auch zeitlich gemeint: der Schüler braucht eine nicht verplante Zeit, in der er seinen Interessen nachgehen kann. Dafür, daß diese freie Zeit nicht zur verlorenen Zeit wird, kann neben dem Lehrer auch eine anregende *Materialsammlung* sorgen.

Dieses Material sollte möglichst alltäglich und vielfältig sein und Eltern wie Kinder sollten am ständigen Aufstocken und Auffüllen von Materialkisten beteiligt sein. In den Kisten sammeln sich dann z.B.: Knete, Bierdeckel, Drähte, Luftballons, Spiegel, Lupen, Joghurtbecher, Kiesel, Muscheln, Magnete, Schalter, Geräte zum Demontieren, Schrauben und Muttern, Werkzeug, Bauklötze, Gummiringe, Schaschlikstäbe, Rechengeld, Schlüssel und Schlösser und viele hundert wertlose Dinge, die doch so nützlich werden können. Auch bei der Aufbewahrung ist kein großer Aufwand nötig: hübsch beklebte und beschriftete Schuhkartons sind fast ideal (es braucht ja nicht immer alles für die Ewigkeit zu sein). In einem anderen Fall wurden sechs Apfelsinenkisten von Eltern mit Schwingschleifern so vorbereitet, daß keine Splittergefahr mehr bestand. Die Kinder haben die Kisten dann im Unterricht selbst angestrichen und gingen mit ihren Materialkisten dadurch sicher pfleglicher um, als wenn sie sie aus einem anonymen Schulfond zur Verfügung gestellt bekommen hätten, – abgesehen davon, daß dazu ohnehin kein Geld vorhanden war.

Wenn Schüler anregendes Material und Freiraum haben, entwickeln sich Interessen und die Schüler kommen zu differenzierten und qualitativ nicht minderwertigeren Lernergebnissen, als dies bei einem geschlossenen Verfahren der Fall wäre. Ein Beispiel zu naturwissenschaftlichen Fragestellungen soll diese These belegen:

- Das Thema ‚**Magnetismus**‘ wird in fast allen Lehrplänen und Curricula in ziemlich geschlossener Form vorgeschlagen, so auch in der weit verbreiteten CVK-Unterrichtseinheit ‚Magnete‘. Diese Einheit ist in dreizehn zu erarbeitende Unterrichtsabschnitte aufgeteilt, deren Reihenfolge festgelegt ist und für die ein Zeitaufwand von zehn bis zwölf Unterrichtsstunden veranschlagt wird. Eine Alternative soll diesem schrittweisen Vorgehen entgegengesetzt werden: In der Klasse steht Material zur Verfügung, das Bezug zum Thema ‚Magnetismus‘ hat. Dies kann ohne weiteres auch das präformierte Material aus den CVK-Boxen sein, ergänzt um





Auf Einladung der Schrebergartenbesitzer im Schulbezirk durften die Kinder Äpfel ernten. In der Klasse wird Apfelgelee hergestellt

Angelspiele, magnetische Tiere, Züge mit Magnetkupplungen, Magnetschnäpper und Kleinmaterial. Den Kindern wird eine Woche lang täglich eine halbe Stunde Zeit gegeben, sich mit den Materialien zu beschäftigen und je nach Motivation und Leistungsstand, sich Notizen zu machen. Danach berichten und demonstrieren die Schüler ihre Beobachtungen und Erfahrungen. Im Klassengespräch geschieht also nur die bündige Verbalisierung und gegebenenfalls die Modellbildung.

Dieses offenere Verfahren hat nicht nur einen zeitökonomischen Vorteil, sondern auch den Vorzug, daß die Schüler bei dem beginnen können, was ihnen bereits bekannt ist und was sie aktuell interessiert. Ein sprunghaftes Interesse schadet keineswegs dem Erkenntnisgewinn, denn auch in dem festgelegten Curriculum spiegelt sich allenfalls die Logik des Autors, nicht aber eine Reihenfolge, die durch sachlogischen Zwang geprägt ist. Ein kurzschrittig aufgebautes Curriculum geht von der Vorstellung eines Schülers als Tabula rasa aus, was jedoch gerade beim Thema ‚Magnet‘ ein Trugschluß ist, denn die Kinder kennen viele Aspekte des Phänomens Magnetismus aus dem Haushalt, dem Spielzimmer und auch vom schulischen Umgang mit der Magnettafel. Und eine Ausweitung weit über den Phänomenbereich hinaus ist in der Grundschule ohnehin nicht zu vermitteln. Im konkreten Unterricht führt das frontale Vorgehen zu Unterforderungen bei den Schülern und zu Enttäuschungen beim Lehrer, weil er mit viel Mühe die Klasse für das Stundenthema ‚Ein Magnet zieht Dinge aus Eisen an‘ zu motivieren versucht, obwohl das für die meisten Schüler kein Thema mehr ist.

Vielfach kommt der Sachunterricht aus Zeitgründen und wegen der Rücksicht auf schwächere Schüler ohne eine Beschränkung auf grundlegende Erfahrungen nicht aus. Sicher ist es förderlich, wenn Schüler an einem begrenzten Sachverhalt exemplarische Arbeitsweisen lernen. Eine derartige Reduktion wird jedoch auch eine Reihe von Kindern unterfordern.

Einen Ausgleich für diese Kinder und eine zusätzliche Übung für die anderen Kinder kann eine wöchentliche, nicht verplante Unterrichtsstunde bieten. Die einzige Auflage an die Kinder besteht darin, ihre Aktivität auf die letzte oder laufende Sachunterrichtseinheit zu richten. Während einige Schüler noch einmal bekannte Versuche durchführen oder Notizen und Zeichnungen von der Pinnwand übernehmen, gehen andere darüber hinaus und kommen zu weitergehenden Erfahrungen und neu strukturiertem Wissen.

- Nach Versuchen zur **Wasserdurchlässigkeit** von vier Stoffen, z.B. hatten Kinder des ersten Schuljahrs sich weitere Materialien mitgebracht, untersuchten diese und ergänzten mit ihren Ergebnissen die bisherige Protokolltabelle.
- Nach einer Einheit über **Tulpe und Krokus** als frühblühende Pflanzen bauten einige Kinder Pflanzenmodelle. Während einige dazu Holzstäbe und Pappe benutzten, arbeiteten andere mit Knete.
- Nach einem Besuch im **Bergbaumuseum** bauten zwei Kinder mit Fischertechnik-Baukästen einen Förderturm.

- Einige Kinder erweiterten die Versuche zum **Stromkreis**, indem sie eine Lichterkette rund um die ganze Klasse bauten, bei der jeweils jede zweite Lampe ausgeschaltet werden konnte. Sie kommentierten ihr Werk: „Wir haben eine Sparschaltung eingebaut.“
- Jennifer aus dem ersten Schuljahr wußte eines Tages aus einem Blatt Papier einen **Froschkopf** zu falten, der – angemalt und auf die Hand gesteckt – das Maul bewegen und somit sprechen konnte. Zusammen mit Daniela faltete sie zwei Frösche, die nach der jeweiligen Bemalung ‚Gelbfrosch‘ und ‚Grünfrosch‘ genannt wurden. Danach erarbeiteten die beiden Mädchen einen Dialog, in dem die Frösche sich über die verschiedenen Bodenarten unterhielten, was zuletzt im Sachunterricht thematisiert worden war. Also sprachen die Frösche: „He, Gelbfrosch! Was steht da?“ – „Mensch, Grünfrosch! Kannst du nicht lesen?“ – „Doch, da steht ‚Kies!‘“ – „Na also!“ – „Ja, und was ist Kies?“ . . . Der Gesprächsduktus ähnelte dem von Ernie, Bert und Kermit aus der Sesamstraße.

Bei den Kindern der Klasse kam dieses ‚Theaterspiel‘ jedenfalls gut an. Daniela und Jennifer waren von ihrem Erfolg so motiviert, daß sie fortan zu mehreren Sachbereichen solche Froschtheaterspiele einstudierten, die sie auch zeigten, wenn die Kindergartengruppe zu Besuch kam und die so etwas über den Sachunterricht erfuhr.

Schülerinteressen und Schulleben

Aus den obigen Praxisbeispielen geht schon hervor, daß Schülerinteressen und Schulleben in einer engen Beziehung stehen, wobei das Schulleben hier nicht als Anhängsel oder Komplement des Unterrichts verstanden, sondern integrierend gesehen wird. Durch Schülerinteressen wird das Schulleben bereichert, die oft harte Schale des Alltags aufgebrochen.

Eine wichtige Variante der Beachtung von Schülerinteressen ist das bewußte Aufnehmen von Interessen in den Unterricht, deren Aktivitäten sich eigentlich nur im außerschulischen Bereich zeigen. In jeder Klasse gibt es Kinder, die auf einem Gebiet Spezialisten sind und durch ihre besonderen Fähigkeiten schon als kleine Individuen geprägt sind. So gibt es im vierten Schuljahr einen Jens, der *Tauben* schickt; Ute aus Klasse eins ist eine *Lego*-Architektin; Evi weiß alles über *Kaninchenzucht* und Angelika alles über *Eisenbahnen*. Ernesto aus Klasse drei hat von seinem Vater das *Angeln* gelernt und hat uns die verschiedenen Fischarten, Angelhaken, Vorfächer und Ruten erklärt. Für Holger haben wir im Keller ein provisorisches Labor eingerichtet, damit er uns erklären konnte, wie *Filme entwickelt* werden. Udo hat seine *Gesteinssammlung* gezeigt und Torsten seine *Briefmarken*. Ein anderer Torsten wußte zu zeigen und zu berichten, wie *Obstbäume veredelt* werden und Daniela hat uns in den *Schrebergarten* geholt, wo wir Johannisbeeren pflückten und hinterher unter ihrer Anleitung zu Gelee kochten. Aus den vielen verschiedenen Interessen wurde ein kleines Klassenmuseum, zu dem mehr als die Hälfte der Kinder einen Beitrag leisteten.

Solche Kinder in der Klasse zu haben ist ein Geschenk, das man nicht zurückweisen darf, d.h. sobald sich eine Gelegenheit bietet, sollten diese Kinder sich mit ihren

Interessen und Fähigkeiten einbringen dürfen. Sicherlich handelt es sich bei den übrigen Kindern dann weitgehend um imitatives Lernen, aber auch dieser Lerntypus hat ja seinen Wert. Die Vorteile dieses interessenorientierten Vorgehens sind leicht einzusehen: Zunächst einmal erfahren die darstellenden Kinder selbst eine Verstärkung. Die anderen Kinder bekommen Anregungen für ihre Freizeit. Der Kommunikationsanlaß ist echt und die kommunikativen Kompetenzen werden gefördert. Der Lehrer als Wissensvermittler kann in den Hintergrund treten. Der Unterricht wird vielseitiger, lebendiger und insgesamt entschult, weil es eigentlich um außerschulische Erfahrungen geht, die in den Unterricht eingebracht werden und auch wieder auf außerschulische Anwendung hinzielen.

Die Lehrerrolle bei interessenorientiertem Sachunterricht

Differenzierung nach Interessen ist kein Allheilmittel. Es ist auch gar nicht möglich, allen Schülerinteressen gleichermaßen und zur rechten Zeit gerecht zu werden. Bei völlig einseitiger Ausrichtung nach Schülerinteressen werden Inhalte und handlungsrelevante Arbeitstechniken zu kurz kommen, die dazu beitragen, Schüler autonomer und kompetenter zu machen. Es geht auch gar nicht darum, die Planungskompetenz des Lehrers abzuschaffen, sondern darum, sie nicht überzubetonen. Der Lehrer muß dem Schüler Freiräume geben, ohne sich deshalb aus seiner pädagogischen Verantwortung zurückzuziehen. Dazu benötigt der Lehrer selbst Freiraum. Richtlinien, die so umfangreich sind, daß jede Stunde verplant ist, die so verbindlich sind, daß keine eigenen Inhalte und Zugangswege mehr gewählt werden können, mögen sich noch so sehr auf die Zukunftsbedeutsamkeit und die objektiven Bedürfnisse der Schüler berufen, – sie entsprechen nicht ihren subjektiven Interessen, und diesen zu entsprechen ist auch Aufgabe der Schule. Ohnehin muß die Wichtigkeit und Richtigkeit solcher gesellschaftlichen Setzungen angezweifelt werden, wenn man bedenkt, daß elf Bundesländer mit wissenschaftlicher Begründung zu elf verschiedenen Setzungen kommen.

Bei einem auch an den Bedürfnissen der Schüler orientierten Unterricht wird der Lehrer jeden möglichen Freiraum zugunsten dieser Interessen nutzen.

Seine Aufgabe besteht darin,

- sensibel zu sein für gezeigte Interessen;
- Interessenanalyse zu betreiben;
- Möglichkeiten der Interessenweckung zu arrangieren;
- bei der Planung Schülerinteressen zu berücksichtigen;
- den Schülern Darstellungsmöglichkeiten zu bieten;
- selbst lernfähig und neugierig zu sein;
- den Schülern zu vertrauen und ihnen etwas zuzutrauen;
- Lerntechniken einzuüben, die den Schülern ermöglichen, ihren Interessen nachzugehen und sie anderen zu vermitteln;
- den Eltern bewußt zu machen, welchen Wert die Schülerinteressen für die Persönlichkeitsentfaltung haben;
- den Eltern zu verdeutlichen, wie vielseitig und intensiv die Schüler bei interessenorientiertem Unterricht lernen.

Persönlichkeiten zeichnen sich durch individuelle Interessen aus. *Wer den Grundschüler als Person ernst nimmt, wird auch seine Interessen akzeptieren und schätzen. Und er wird nicht dem Zwang und der Fiktion unterliegen, daß alle Schüler nach beendetem Unterricht über das gleiche Wissen und Können verfügen müssen. Dies ist weder realistisch noch wünschenswert.*

Literatur

Dieser Aufsatz führt Gedanken fort, die der Autor im Heft 1/1982 in der Zeitschrift ‚Grundschule‘ dargelegt hat unter dem Titel ‚Interessendifferenzierung im Sachunterricht‘. Der Aspekt der Schülerinteressen wird u.a. dargestellt von:

SINGER, KURT: Maßstäbe für eine Humane Schule, Frankfurt 1981

ZIECHMANN, JÜRGEN: Schülerorientierter Sachunterricht, Braunschweig 1979

Eine Reihe von Anregungen bietet auch das Buch:

MEIER, RICHARD/BAHNS, MICHAEL: Miteinander lernen Stuttgart 1981